Haupt-Expedition:
Bilkerstraße 24.

Erscheint täglich.
Preis per Quartal 2 Mark, per Post 2 Mark 10 Pf. Anzeigen werden die Zeile zu 15 Pfg. berechnet, Minimum 2 Zeilen. Reclamen 30 Pfg.

Düsseldorfer Volksblatt.

Filial-Expeditionen:
Marktstraße 5 und Schadowstraße 57.

Agenturen: Haasenstein & Vogler in Köln, Frankfurt a. M., Berlin und Hamburg. Rud. Mosse in Köln, Berlin, Frankfurt a. M. und Hamburg. G. L. Daube & Co. in Frankf. a. M. u. allen größeren Städten.

№ 78. Verantwortlicher Redacteur: Eduard Hügen in Düsseldorf. Mittwoch 24. März 1875. (Gabriel.) Druck und Verlag von C. Becker & Co. in Düsseldorf. 9. Jahrgang.

* Wochen-Rückblick.

I.

Bei jedem neuen Gesetz im kirchenpolitischen Streite pflegten bis jetzt die Liberalen ihren Kampfruf zu einem Jubel- und Siegesgeschrei hinaufzustimmen und Sieg und Befreiung aus den „verhaßten Fesseln des Papstthums" zu verkünden: doch so oft auch das Spiel sich wiederholte — bald nachher ward's mäuschenstill, und weil man einsah, daß man fromme Wünsche für Thaten gehalten, in politischer Hinsicht nicht über die Länge der eigenen Nase hinausgesehen und — bei der allgemeinen Charakterlosigkeit leicht erklärlich — in der Charakterbeurtheilung der Kirche, ihrer Gläubigen und Diener sich gründlich getäuscht hatte, so rief man stets nach neuen Waffen, bis auch diese wieder allzubald sich als zu stumpf erwiesen. Bevor diesmal das Abgeordnetenhaus in die Ferien ging, gab's wiederum ein Stückchen Kirchenpolitik zu erledigen, das bald als heuriges Maiblümchen aufsprießen dürfte. Mann für Mann stand das Centrum, und gegen die wuchtige Wehre, die dort geschwungen wurde: Recht und Verfassung und strenge Consequenz, mußten allerdings die längst abgenutzten hölzernen Scheinwaffen der Liberalen versagen, aber was hilft's, wenn die Mehrheit von vorn herein geschlossen gegen die Minderheit steht. Einen schlimmen Streich hat das Centrum den Liberalen mit Verlesung der Encyclica gespielt. Als Freiherr von Wendt sich veranlaßt sah, die so vielgeschmähte und vielleicht ebensowenig — gelesene und verstandene Kundgebung des hl. Vaters zur Kenntniß des Hauses zu bringen, da entstand eine Scene so tumultuarischer Art, daß gegen sie selbst die Vorgänge der Conflictszeit so ziemlich im Schatten bleiben dürften. In ihrer bekannten satyrischen Manier berichtet darüber die „Frf. Ztg.": „Herr Falk spricht in den Motiven des „Sperrgesetzes" von der Encyclica; sie ist auch schon von verschiedenen Rednern in die Debatte gezogen worden — da überrascht oder überrumpelt ein ultramontaner Abgeordneter aus Westfalen das Haus mit der Verlesung der Bulle, auf daß man sie besser bei der Discussion verwenden könne. Der liberalen Majorität, welche sofort die wirkliche Absicht merkte und arg verstimmt wurde, half weder Widerspruch noch Lärmen, Herrn von Bennigsen versagte die Geschäftsordnung, und durch seinen Rath und sein Mahnen ließ der ultramontane Herr sich nicht irre machen. Der Präsident war ihm „wie ein anderer Mann;" — er las und las, und jedes Wort darf nach der Verfassung und dem Strafgesetz ohne Anstand veröffentlicht werden. Ein Theil der Liberalen nahm Reißaus — ein anderer lärmte seinen Grimm aus; man hörte kein Wort von der Tribüne, aber das kümmerte den Vorleser wenig; er beugte sich zu den Stenographen hinüber und dictirte ihnen Satz für Satz die verpönte „Brandschrift", die schlimme Ladung durch die Flagge der Privilegien des Hauses deckend. Und wenn sie nun in den nächsten Tagen die Runde durch die Presse macht, wenn der stenographische Bericht der gestrigen Sitzung in Tausenden von Exemplaren demnächst das Land überschwemmt — keine Polizei, keine Staatsanwaltschaft vermag dagegen etwas ohne offenkundigen Bruch des Rechtes und der Verfassung. „Eine Lücke, eine Lücke in der Geschäftsordnung" — schreien mit Herrn Gneist die Offiziösen auf; „die informirendsten Zeitungsartikel können danach zur Verlesung kommen und so ungestraft im Lande verbreitet werden." Man wird die Lücke sicherlich schnell ausfüllen, aber für die Bulle vom 5. Februar kommt Erkenntniß und Abhilfe zu spät und überall, wo man den „Brodkorb an die Spitze des Kirchthurms hängt," wird unten das Rundschreiben des Papstes die Massen darüber instruiren, wie er eigentlich dahin gekommen ist und was er da zu bedeuten hat. Die Ultramontanen haben sich schon manchmal mit ihren parlamentarischen Ueberraschungen gründlich verrechnet, manchen auf den Gegner gerichteten Pfeil auf sich zurückprallen gesehen, aber daß sie diesmal nicht die Geprellten sind, beweist der Grimm im anderen Lager, der bei der Regierung noch durch das Bewußtsein erhöht werden muß, daß ihre eigene Taktik diesen Streich der Ultramontanen zu einem wirklichen Coup gemacht hat."

Das Vorgehen des Centrums in diesem Punkte ist vielfach getadelt worden, und namentlich hat es auf liberaler Seite an Vorwürfen von der „Unverschämtheit" bis zur „Taktlosigkeit" je nach dem Standpunkt des reineren oder abgeblaßteren Liberalismus nicht gefehlt; allein — auch abgesehen von der ausdrücklichen Erklärung des Abgeordneten v. Wendt — liegen die wichtigen Gründe ziemlich klar auf der Hand. In den Motiven des Gesetzes, wie in den Reden während der Berathung war als das entscheidende Moment für die Vorlage des Gesetzes die Encyclica angegeben, ohne daß deren Inhalt irgendwie weder ausführlich noch auch auszüglich mitgetheilt war. Allerdings haben die politischen Tagesblätter den Wortlaut gebracht, allein zum Theil sind dieselben confiscirt worden; aber selbst wenn dies nicht der Fall wäre, so darf man doch eine solche Körperschaft wie das Abgeordnetenhaus nicht darauf verweisen, die entscheidenden Momente für die größten legislatorischen Fragen sich aus den Tagesblättern zusammenzusuchen. Zudem sind gerade die Stellen der Encyclica, welche von der Pflicht der Treue und des Gehorsams gegen König und Staat reden, geflissentlich unterdrückt worden, und es war hohe Zeit, daß auch diese Stellen, ohne welche man zu einem richtigen Verständniß des Aktenstückes nicht gelangen kann, auch einmal dargelegt wurden.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 23. März. In den Tischgesprächen des Diners, welches das Abgeordnetenhaus zu Ehren des Kaiser-Geburtstages hielt, wurde von Seiten des Präsidiums der Wunsch laut, die Abgeordneten möchten zum Wiederbeginn der Sitzungen am 5. April recht pünktlich sich einstellen und dann auch ausharren. Viel wurde über die Dauer der Session gesprochen und leider für möglich gehalten, daß noch nach Pfingsten der Landtag tagen möchte; allein der allgemeine Wunsch ging dahin, daß durch irgend welche Vereinbarung zwischen Regierung und Landtag die Session eine Begrenzung erführe. Die Präsidenten wissen am allerbesten, wie schwer es hält, im hohen Frühjahr beschlußfähige Häuser zusammenzuhalten.

— Die Hauptstadt hatte gestern zur Feier des Kaisergeburtstages ihr Festkleid angezogen. Der Flaggenschmuck der Häuser zeigte sich fast in allen Straßen aber besonders in der Nähe des kaiserlichen Palais. Wie alljährlich wurde Morgens durch ein Militär-Trompetercorps von der Schloßkuppel herab geblasen und eben so blies ein Trompetercorps Mittags 1 Uhr von der Thurmgalerie des Rathhauses herab Choräle und patriotische Lieder. In den Straßen sah man vom frühen Morgen an ein festliches Leben. In sämmtlichen Lehranstalten fanden Festacte Statt. Bei Sr. Majestät dem Kaiser fand auf Anrathen der Aerzte ein Empfang nicht in dem bisher üblichen, sondern in beschränktem Umfange Statt. Es wurden weder die Minister, noch die Generalität, noch die Botschafter und das diplomatische Corps, noch die Präsidenten der beiden Häuser des Landtages empfangen. Der Kaiser nahm nur die Glückwünsche der kaiserlichen Familie, der fremden Fürstlichkeiten so wie einiger von auswärts hieher gekommener hohen Militärs und die der Hofstaaten entgegen. Mittags fand im königlichen Schlosse Marschallstafel von 100, und im kaiserlichen Palais Familientafel von einigen 40 Gedecken Statt.

— In Bezug auf die neuen kirchen-politischen Gesetzentwürfe, worüber im gestrigen Blatte berichtet wurde, schreibt die „Nat.-Ztg.": „Wie uns mitgetheilt wird, sollen demnächst im Ministerium der geistlichen Angelegenheiten Conferenzen stattfinden, von deren Ergebniß es abhängen würde, ob dem Staatsministerium noch weitere Vorlagen zu Gesetzen auf kirchenpolitischem Gebiete zugehen sollen. Ueber Entschlüsse, welche in dieser Richtung bereits gefaßt wären, oder Gedanken, mit denen man sich eingehend beschäftige, werden von den Zeitungen täglich Nachrichten gebracht, welche auf reinen Combinationen beruhen und dann auch regelmäßig am nächsten Tage von anderer Seite in Abrede gestellt werden. Ein hiesiges Blatt glaubt, die jüngst verbreitete Meldung, daß der nächste kirchenpolitische Entwurf der Regierung die öffentlichen und geheimen Collecten aller Art zu Kirchen- und Schulzwecken verbieten werde, aus zuverlässiger Quelle als unbegründet bezeichnen zu dürfen, will dagegen aus gewöhnlich gut unterrichteten Kreisen erfahren, daß an maßgebender Stelle die Frage in Erwägung gezogen werde, ob nicht gegenüber dem bedenklich zunehmenden Klosterwesen mit seinen sichtbaren und geheimen Mißbräuchen, sowie dem ebenso bedenklichen Schalten öffentlicher und geheimer katholischer Vereine und Orden Bestimmungen zu treffen seien, um die Autorität des Gesetzes und das Interesse des öffentlichen Friedens zu wahren. Wir sind nicht etwa in der Lage, diese Mittheilung an sich zu bestreiten, glauben indeß darauf hinweisen zu sollen, daß die bezeichneten Gegenstände nicht mehr dem Bereich der preußischen, sondern der Reichsgesetzgebung angehören. Bekanntlich ist der Schulze'sche Entwurf über die Verhältnisse der Privatvereine bis jetzt an der Schwierigkeit gescheitert, die dahin einschlagenden Bestimmungen über die klösterlichen Genossenschaften zu treffen. — Im Cultusministerium wird übrigens, wie uns versichert wird, immer noch die Absicht festgehalten, das Unterrichtsgesetz für die nächste Session des Landtages fertig zu stellen."

* **Königsberg i. Pr.**, 19. März. Der Bischof Crementz von Ermland stand vor dem ostpreußischen Tribunal, angeklagt, Militär-Behörden durch ein im „Erml. Pastoralblatt" abgedrucktes lateinisches Pastoralschreiben an den Clerus, betr. die Excommunication des altkatholischen Pfarrers Grunert, beleidigt zu haben. Nach dem Bericht der Erml. Ztg. handelte es sich bei der Anklage im Wesentlichen um das lateinische Wort „adigere", welches der Bischof gebraucht, um das Heranziehen der neukatholischen Soldaten in Insterburg zum altkatholischen Gottesdienst des Pfarrers Grunert zu bezeichnen. Die Ober-Staatsanwaltschaft übersetzte es durch „zwingen", fand in diesem Worte eine Beleidigung der betreffenden Militär-Behörden und beantragte die Bestätigung des Urtheils erster Instanz, welches auf 200 Thlr. Geldbuße lautet. Das Tribunal erkannte jedoch auf Freisprechung, indem es die Uebersetzung des Ober-Staatsanwalts nicht acceptirte und weder in der Form, noch in den Umständen eine beleidigende Absicht des Bischofs fand.

* **Vom Niederrhein**, 19. März. Nachdem im Bezirke des Herrn Axt die Entfernung der geistlichen Schulinspectoren aus ihren Stellen bewirkt worden ist, scheint das Streben des genannten Herrn Kreisschulinspectors nunmehr auf die Säuberung der Schulvorstände gerichtet zu sein. So sind unter andern in Wesel, Rees und Oberhausen die entschieden katholischen Mitglieder beseitigt worden. In Oberhausen steht die beregte Maßregel im Zusammenhange mit einem Factum, welches auch in Ihrem Blatte seiner Zeit berichtet wurde. Einer der dortigen Hauptlehrer war nämlich degradirt worden, weil er sich geweigert hatte, auf die Weisung des Localschulinspectors das Bildniß des Fürsten Bismarck im Schulzimmer aufzuhängen. Als nun der Schulvorstand am geeigneten Orte eine Beschwerde darüber anbrachte, daß er in der ganzen Angelegenheit gar nicht gehört sei, wurde er ohne weitere Angabe eines Grundes sofort entlassen. Gegenüber der Richtung, welche jetzt auf dem Gebiete der Schule maßgebend wird, muß das Vertrauen vollständig schwinden, welches früher die katholischen Eltern bei Uebergabe ihrer Kinder der Schule entgegenbrachten.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 21. Marz. Die „N. Fr. Pr." erfährt Näheres über einen ernsten Zwischenfall, welcher in diplomatischen Kreisen zu Constantinopel außerordentliche Sensation erregt. Bei der Audienz, welche der österreichische Botschafter, Graf Zichy, zu Anfang dieses Monates beim Sultan hatte, erörterte derselbe die Frage betreffend die rumelischen Bahnen und den Nationalitätswechsel der „Société d'exploitation des chemins de fer de Rumélie", welche Gesellschaft in eine österreichische umgestaltet worden war. Der Sultan bemerkte, gegen die Umgestaltung nichts einwenden zu wollen. Kaum hatte Graf Zichy diese wichtige Nachricht nach Wien depeschirt, als ihm der Großvezier die Mittheilung machte, daß ein Mißverständniß obwalte, da der Sultan keineswegs die Umgestaltung in eine österreichische Gesellschaft gestatte. Graf Zichy brach sofort die Beziehungen zum Großvezier ab und verlangte eine neue Au-

---

Geheimnißvoll.

Nach dem amerikanischen Originale der Mrs. May Agnes Fleming frei bearbeitet von

66 Lina Freifrau von Berlepsch.

(Fortsetzung.)

„Vergib mir, Bruder, ich war eine lebende Lüge, aber wüßtest Du, was ich gelitten, —"

Sie hielt schluchzend inne. „Und Schmerz sühnt", hatte Lady Carola ihm gesagt. Es war ein empfindlicher Schlag für seinen Stolz und seine Liebe, und doch klang seine Stimme weicher denn je.

„Ich glaube Dir, Du hast für Deinen Wahnsinn gebüßt. Fürchte nichts, Rosa; ich bedauere nur, daß Du mir's nicht schon längst gesagt. Vertraue mir wenigstens jetzt."

In abgerissenen Sätzen erzählte sie die Geschichte ihrer Liebe und Thorheit.

„Ich zählte noch nicht achtzehn Jahre, als ich ihn sah. Er war sehr schön und ein vollendeter Weltmann, aber wäre er auch häßlich gewesen, seine wunderbare Stimme hätte mein Herz gewonnen. Der Ruhm des Eroberers ging ihm voraus, verheirathete Damen verhätschelten ihn, Mädchen phantasirten von seinen Augen, seiner Götterstimme, und ich verliebte mich in ihn bis zum Wahnsinn, wie später Isabella Dangerfield. Ich galt als Monsieur de Lansac's Erbin, und als solcher huldigte er mir. Der Großvater verbot ihm das Haus, verbot mir, ihn zu sehen, zu sprechen. Da begann mein Unrecht, ich sah ihn, sprach ihn, willigte in eine geheime Ehe. Eine Zeit lang war ich selig — aber nicht lange. Der Großvater verheirathete sich ganz unerwartet. Gaston tobte und fluchte. Ich begann seinen Charakter zu verstehen. Die Zeit verging, Adolf wurde geboren, und meine Aussicht, des Großvaters Erbin zu werden, verschwand. Eines Nachts kam mein Mann in einem wuthartigen Zustand der Enttäuschung zu mir. Ich sei Schuld an Allem, es sei schlimm genug, selbst ein Bettler zu sein, man brauche nicht auch noch eine Bettlerin zu heirathen. Er befahl mir, unsere Ehe zu verheimlichen, gelänge es ihm, sein Glück zu machen, so werde er eines Tages nach mir schicken, wo nicht, so sei ich in Mendarva gut aufgehoben.

So trennten wir uns, und ich sah ihn nicht wieder. Er ging nach England; von London aus sandte er mir seine Adresse, ich schrieb, erhielt aber keine Antwort. Ich wartete, schrieb wieder, mit gleichem Erfolg. Nun schrieb ich zum letzten Mal, wenn er frei sein wollte, würde ich ihn nicht aufhalten, er möge mir nur meine Photographie und meine Briefe zurücksenden. Ich dachte nicht, daß er mich beim Wort nehmen würde, aber die nächste Post brachte das Verlangte ohne ein Wort. Ich erkrankte an Geist und Körper, Ekel und Ueberdruß erfaßte mich, ich wollte sterben und konnte es nicht. Endlich ergriff mich unsagbare Sehnsucht, Irland zu sehen und Dich. In einem englischen Blatt las ich Gaston's Verlobung mit Isabella Dangerfield, ich beschloß, die Braut zu retten, aber es war zu spät. Am 1. Januar sollte die Trauung stattfinden und wir hatten bereits den 20. December. Und wer vermochte zu sagen, ob Gaston nicht in Newyork ein drittes Weib besaß, die nähere Ansprüche hatte, als ich. Der Gedanke machte mich halb wahnsinnig, ich entsetzte mich vor mir selbst. Ich schrieb Dir, Du warst nach Algier gegangen, und es blieb mir nichts übrig, als in Mendarva zu bleiben. Endlich las ich in den Zeitungen die schreckliche Tragödie, die sich hier abgespielt. Isabella war glücklicher als ich, sie starb, ich aber mußte leben und allein mein Leid tragen. Mich erfüllte verzweifeltes Sehnen, zu wissen, ob Gaston lebte. Ich liebte ihn nicht mehr, ich verabscheute ihn, wollte es aber doch wissen. Endlich kamst Du und brachtest mich hierher, wo er verschwand. Hier hoffte ich etwas zu entdecken, aber Dr. Otis, in dessen Pflege er gewesen, ist fort, und ich habe seither nichts erfahren. Das ist meine Geschichte. Habe Mitleid, vergib mir, wenn Du kannst."

Er hatte schweigend zugehört, noch lag seine Hand auf ihrem Haupt.

Ich bedauere Dich und vergebe Dir. Hättest Du mir früher Alles gesagt, so wüßten wir vielleicht jetzt, ob Dantree lebt.

„O, wenn Du das erfahren könntest!" rief sie, die Hände ringend, „und o wie danke ich Dir, daß Du mir vergibst. Ich fürchtete Dich mehr als Alles, fürchtete Deine Liebe, Dein Vertrauen zu verlieren und hätte auch jetzt noch geschwiegen, wäre nicht Miß Herncastle."

„Was hat sie darüber zu sagen?"

„Sie weiß, daß ich Dantree's Weib bin, weiß, ob er lebt, will mir's aber nicht sagen. Sie behauptet, sie habe wenig Grund, der Schwester meines Bruders einen Dienst zu erweisen. Ich verstand sie nicht und flehte sie an, mir die Wahrheit zu sagen, sie aber hieß mich zu Dir gehen und Dir sagen, daß eine Hand die andere wasche. Sie ist ein geheimnißvolles Weib."

„Vielleicht kann ich das Geheimniß lösen. Gegen Miß Herncastle wurde mehr gesündigt, als sie gefehlt. Ich bedauere Dich, aber sie noch viel mehr."

„Weil sie entlassen wurde?" fragte Rosa erstaunt.

„Nein, Du wirst es bald genug erfahren und sie dann ebenfalls bemitleiden. Lassen wir vor der Hand Miß Herncastle und Gaston Dantree aus dem Spiel und sprechen wir von Dir. Unter den gegebenen Verhältnissen ist es angezeigt, daß die Gäste Scarswood so bald als möglich verlassen. Bist Du kräftig genug, um zu reisen?"

„Ich glaube, ich fühle mich leichter, seit ich Dir Alles gesagt."

„Gut, packe und ordne Alles, und wenn ich Dich gut aufgehoben weiß, kehre ich zurück und suche Dantree zu finden."

Sie küßte seine Hand.

„Ich brauche nur von Lady Carola Abschied zu nehmen. Ob sie wohl glücklich ist? Hörtest Du die Neuigkeit?"

Er ahnte sofort den Sachverhalt, seine Stimme klang verändert, als er sprach.

„Ich hörte nichts; was meinst Du?"

„Sie ist mit Sir Arthur verlobt. An dem Abend, wo Lady Dangerfield den Ball besuchte, warb Sir Arthur um Lady Carola, und sie willigte ein. Tags darauf reiste der Baron nach Cornwall. Graf Ruisland sagte es uns und ich glaube, daß die Braut nicht viel glücklicher ist, als wir Alle."

O'Donnell erhob sich.

„Sir Arthur ist eine fürstliche Partie, sie sollte glücklich sein. Geh' zur Ruhe, Rosa, es wird spät, Du bist schwach und morgen sollst Du reisen. Gute Nacht, hoffen wir, daß die dunklen Wolken sich noch golden umsäumen."

Er küßte sie und ging. — Das Haus war todtenstill. Welch ein Contrast zu dem Gewirr der vorigen Woche! Als sein Schritt durch die öden Corridore dröhnte, öffnete sich Graf Ruisland's Thüre.

„Freut mich, Sie zu sehen, O'Donnell, Sie haben wohl von der Geschichte gehört? Der Kukuk hole Miß Herncastle! Zieht sie nicht Frankland's Costüm an und täuscht selbst Genevra? Und warum that sie es? aus purer eingefleischter Bosheit."

„Es ist ja aber nicht erwiesen, daß es Miß Herncastle gewesen,

dienz, welche am 17. d. M. stattfand; dies Mal sprach der Sultan seine Weigerung aus, die erwähnte Umgestaltung zu genehmigen. Der deutsche und der englische Botschafter intervenirten zwar, doch ist die Gefahr eines Bruches mit Oesterreich noch nicht beseitigt.

Schweiz.

* **Bern**, 21. März. Der „Köln. Volksztg." wird geschrieben: Die ganze Stadt beschäftigt sich mit der Nachricht, der Bundesrath habe mit sechs gegen eine Stimme beschlossen, Bern müsse die ausgewiesenen jurassischen Pfarrer in das Land zurückkehren lassen. Die Nachricht ist richtig. Der Bundesrath hat einstimmig gefunden, die Verbannung dieser Pfarrer sei verfassungswidrig, und Herr Bundesrath Schenk von Bern, ehemaliger protestantischer Pfarrer, opponirte diesem Beschlusse. Der Bundesrath hat den Beschluß jedoch noch nicht officiell bekannt gemacht. Man sagt, daß die Herren Schenk und Vicekanzler Lietscher zuerst den Beschluß in die Oeffentlichkeit brachten. Die Wuth der Radicalen ist nun geradezu fabelhaft. Vorgestern Abend versammelten sich die radicalen Berner, welche in der Bundesversammlung sitzen, nebst sonstigen Männern ähnlichen Kalibers im Gasthof „Pfiffern". Altpfarrer und Nationalrath Ziegler präsidirte. Man beschloß, sofort eine außerordentliche Sitzung der Bundesversammlung zusammenzurufen, wenn der Bundesrath es „wage", den „Pfaffen" Recht zu geben. Man wollte gestern den Bundesrath interpelliren, ob er wirklich zu Gunsten der Pfarrer entschieden habe; es geschah jedoch nicht, weil der Bundesrath beschlossen hatte, jede Antwort zu verweigern. Wie ich höre, wird der Bundesrath diese Woche seinen Beschluß noch nicht publiciren, vielleicht auch in nächster Woche noch nicht, und zwar aus sehr triftigen Gründen, die aber nicht hierher gehören. Jedenfalls glaube ich versichern zu können, daß, allem Geschrei zum Trotz, der Bundesrath nicht zurückweicht, obwohl gestern im „Café du Nord" ein Berner Heißsporn erklärte: „Ehe die jurassischen Pfaffen zurückkehren, muß der Bundesrath zum Teufel gehen." Im Bundesrath sitzen bekanntlich sechs radicale Protestanten und ein liberaler Katholik.

Spanien.

* Der Madrider Regierungstelegraph verbreitet folgende mit der üblichen Vorsicht aufzunehmende Nachrichten: „Barcelona, 21. März. General Martinez Campos ist, hier eingetroffenen Nachrichten zufolge, in Olot eingezogen, nachdem er die Carlisten geschlagen und 300 Gefangene gemacht hatte. Paris, 21. März. Die von den Carlisten verbreitete Nachricht, daß in Barcelona und gleichzeitig auch in Andalusien ein Aufstand zu befürchten sei, entbehrt jeder Begründung.

Großbritannien.

* **London**, 22. März. Der Prinz von Wales wird nach den nunmehrigen Bestimmungen seine Reise nach Indien im Monat November dieses Jahres antreten. — Der französische Botschafter Graf v. Jarnac ist heute Abend um 6 Uhr gestorben.

Neueste Nachrichten.

* **Wien**, 21. Mörz. Nach einer verbürgten Meldung des „Tageblattes" erhielten die Geheimräthe Fürst Sapieha, Fürst Jablonowsky, Dr. Giskra und Kämmerer Graf Borkowsky von Seiten des Oberhofmarschallamtes Schreiben, in welchen ihnen das allerhöchste Mißfallen über ihre Thätigkeit als Verwaltungsräthe der Lemberg-Czernowitzer Bahn ausgedrückt und ihnen zugleich eröffnet wurde, daß ihnen der Zutritt bei Hofe fortan versagt sei.

* **Wien**, 23. März. Dem „Telegraphen-Corr.-Büreau" wird aus Konstantinopel gemeldet: Der hier vielfach besprochene Zwischenfall zwischen dem Großvezier und dem österreichisch-ungarischen Botschafter, Grafen Zichy, wird jetzt in diplomatischen Kreisen als beglichen betrachtet. Seit der letzten Audienz Zichy's beim Sultan, bei welcher Ersterer volle Genugthuung erhielt, fand auch zwischen dem Großvezier und Zichy eine persönliche Auseinandersetzung statt, in welcher Beide zu einer prinzipiellen Verständigung gelangten. Die Verhandlungen über die Eisenbahnfrage selbst nehmen ihren Fortgang.

* **Bern**, 22. März. Die Ratifikation des Weltpost-Vertrages Seitens Italiens ist, einem offiziellen Telegramm zufolge, heute erfolgt.

* **Paris**, 22. März. In seiner neuen Proklamation vom 11. März führt Cabrera im wesentlichen Folgendes aus: Er rechtfertigt sein Verhalten und sagt: Don Carlos habe es abgelehnt, sich auf friedlichem Wege die Achtung des Landes zu erwerben und demselben seine Gedanken darzulegen. Die Krone sei aber heute auf dem Haupte eines Fürsten, dem als der kostbarste seiner Titel der eines Katholiken gelte. Die Spanier würden eine schwere Verantwortlichkeit auf sich laden, wenn sie nicht an den Stufen dieses Thrones Alles, was sie drückt, niederlegen und ihre Zwistigkeiten vergessen wollten.

Rede des Abg. Reichensperger

in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 16. März.
(Schluß.)

Das also, m. H., ist der Inhalt, den man in den Motiven dem Majestätsrecht der Krone zu geben wagt. Ich sage, m. H., es muß unermeßlich weit gekommen sein, wenn man mit diesem heiligsten Recht der Krone und des Landes solche Ideen, solche Begriffe verbinden kann. (Sehr wahr! im Centrum.) Es ist hier ja nur von Verpflichtungen des Staates gegenüber der Kirche wörtlich die Rede. M. H., ich frage Sie aber, ob ich da herauslesen soll, daß andere Verpflichtungen, als die gegen die katholische Kirche, etwa eine andere Beurtheilung erfahren sollen als gerade die gegen die Kirche. Wenn das nun nicht der Fall ist, m. H., — und ich halte es wohl nicht für möglich, daß man eine solche Unterscheidung machen kann, — dann würde in den Motiven hier behauptet sein, daß gegenüber dem Majestätsrecht der Krone keine Vertragsverpflichtung, kein Schulddokument mehr Rechtskraft und Rechtsbestand haben könne, sondern daß alles Recht in jedem Augenblicke kraft des Majestätsrechtes beseitigt werden könne. Ich, m. H., halte mich bei einem solchen Gedanken nicht einmal hypothetisch auf. Es rebellirt dies derart gegen mein monarchisches Loyalitätsgefühl, daß ich es Jedem lediglich überlasse, damit Gedanken zu verbinden, die mit seinem Loyalitätsgefühl verträglich sind. (Bravo! im Centrum.) Allein, m. H., wenn ich das Rechtsfundament, auf dem die Regierungsverträge beruhen, als bedenklich bezeichnen muß, dann ist der Inhalt derselben nicht minder bedenklich. Ich kann nicht anders sehen, als daß durch diese Regierungsvorlage dasjenige Programm verwirklicht werden soll, welches beim Beginn des Culturkampfes ein Mitglied des Hauses, das ich nicht nennen will, weil es verstorben ist, aufgestellt hat, das Programm: den Bischöfen und Priestern brauche man nur den Brodkorb höher zu hängen, dann sei alles abgemacht. Das ist seiner Zeit behauptet worden, und ich finde die Realisirung dieses Programms in der gegenwärtigen Vorlage. M. H., ich verliere kein Wort über diese Weltanschauung, ich denke, es müsse unermeßlich übel um die ganze Gesellschaft, ja um die Grundlage des Staates beschaffen sein, wenn diese Weltanschauung sich bewahrheiten könnte. Die Regierungsmotive selbst scheinen in der That auch an die gegenwärtige Vorlage nicht so chimärische Hoffnungen anzuknüpfen, wie das bei den früheren Ausnahmsgesetzen der Fall gewesen ist. Es scheint, daß man selbst nicht glaubt, daß auf dem Wege, mit diesem materiellen Mittel der Brodentziehung, die Ziele und Zwecke erreicht werden können, die auf anderen Wegen nicht erreicht worden sind. Wenn dem so ist, m. H., dann vergegenwärtigen Sie sich, daß wir es hier nicht einmal mit einem sogenannten Wohlfahrtsgesetze zu thun haben, welches das Recht beugen zu dürfen glaubt, um Wohlfahrtszwecke zu erreichen. Nein, m. H., wenn man nicht das Vertrauen hat, daß diese Brodentziehung den bezeichneten Effect hat, dann bleibt nichts übrig, als zu sagen: wir haben es hier mit einem Gesetze der Rache zu thun. (Sehr wahr! im Centrum. Oho! links.) Wir haben es mit einem Gesetze zu thun, welches bewußtermaßen nur Unrecht zufügen will. (Sehr wahr! im Centrum. Große Unruhe und Widerspruch links. Rufe: Zur Ordnung!)

Präsident v. Bennigsen: Ich bitte um Ruhe, m. H. Herr Abg. Reichensperger, ich bedauere sehr, daß ich ein so altes, erfahrenes Mitglied des Parlamentes wegen so ganz unzulässiger Ausdrücke hiermit zur Ordnung rufen muß. (Bravo! links. Zischen im Centrum.)

Abg. Reichensperger: Ich werde kraft meiner Traditionen aus 27jähriger parlamentarischer Thätigkeit nichts dem Herrn Präsidenten erwidern — ich werde meinen Standpunkt nach bestem Wissen und Gewissen und kraft meiner Erfahrung auch fernerhin zur Geltung zu bringen im Stande sein. (Bravo! im Centrum.) Nun, m. H., ich sage also noch einmal, daß, wenn man von diesem Gesetze nicht erwartet, daß es einen Effect übe zur Ueberwindung der als vorhanden anerkannten Gewissensbedenken, daß wir es alsdann nicht mit einem Wohlfahrtsgesetze zu thun haben, sondern mit einem Gesetze, welches Unrecht zufügen soll, ohne einen Zweck im sogenannten Interesse des Staates erreichen zu können. (Sehr richtig! im Centrum.) Nun, m. H., ist es mir ja sehr wohl bekannt, daß ähnliche Eingriffe des Staates in das Kirchenvermögen zu verschiedenen Zeiten an den verschiedensten Orten dagewesen sind, — nil novi sub sole —. Doch ist dies bisheran nur der Fall gewesen, wenn die betreffenden Staaten sich in Finanzbedrängnissen befanden, sonst nicht. Heute sind wir in anderer Lage. Und, m. H., was die Beurtheilung solcher Eingriffe in das Kirchengut anbelangt, so hat schon der Reformator Doctor Martin Luther ein Wort desfalls gesprochen, welches heute in Erinnerung zu bringen mir an der Zeit zu sein scheint. Er hat gesagt:

> Mit diesem Acte kehrt die alte Geschichte wieder. Die sieben mageren Kühe verzehrten die sieben fetten Kühe; allein sie seien immer noch, wie schon zu Pharaos Zeiten nach dieser Operation immer magerer geworden.

Und er erinnert dann mahnend an eine alte Fabel: Der Adler, sagt er, hat von dem Opfertische ein Opferthier weggetragen in sein Nest; aber an diesem Opferthier hat eine Kohle vom Opferaltare gehangen, und diese Kohle hat das Nest des Adlers mit seinen Jungen verzehrt. (Heiterkeit.) Es ist das, m. H., eine Möglichkeit, die einige Male schon Wirklichkeit geworden ist; ich hoffe zu Gott, daß sie im Staate Preußen nicht Wirklichkeit werden wird. Ich für meinen Theil gestehe ganz unverholen, daß mir dieses vorliegende Gesetz, welches ich ja perhorrescire, wie ich Ihnen unumwunden ausgesprochen habe, doch unendlich weniger verletzend entgegentritt, als die Maigesetze. Hier haben wir es mit einem Eingriff in das materielle Vermögensrecht zu thun, dort war es ein Eingriff in das innerste Leben der Kirche, in die Existenzbedingungen derselben. Und, m. H., das glauben Sie mir, die Kirchenfreiheit ist uns unendlich werthvoller und theurer, als das Kirchengut. Allein, m. H., auch hierbei werden Sie sich wiederum vergegenwärtigen müssen, ob wir nicht den Beweis vor uns haben, auf welch' abschüssiger Bahn unsere Gesetzgebung sich bewegt, die schon zu den jetzt wiederholt verhandelten Consequenzen geführt hat. Ich habe Ihnen schon einige Male Urtheile auswärtiger, nicht ultramontaner Publicisten vorgeführt; ich kann mich nicht enthalten, Ihnen eine kurze Aeußerung neuester Zeit aus dem protestantischen Toryblatte „Standard" mitzutheilen; der Inhalt ist wirklich recht belehrend, wenn er auch unbequem ist. Es heißt hier:

> „Wenn von dieser harten und unbeugsamen Gesetzgebung wie von einer geraden Linie nicht abgewichen werden kann, — aufbauen kann sie nicht und ebensowenig befestigen — schafft man in dieser Weise die Einheit des Landes? Bis jetzt glaubte die Welt, daß Deutschland seit dem Januar 1871 einig sei, aber diese scandalösen Zwistigkeiten verursachen schwere Bedenken. Das religiöse Gefühl ist in der menschlichen Brust das tiefste und stärkste; denn es ist noch mächtiger als der Patriotismus. Wir hoffen von Herzen, daß Fürst Bismarck nicht daran arbeiten werde, sein eigenes Werk zu zerstören."

Ich, m. H., hoffe es auch. Aber dann müssen andere Wege eingeschlagen werden, als sie bis jetzt eingeschlagen worden sind. Sie, m. H., können es doch nicht verkennen, daß Sie es hier mit einem geistigen Kampfe zu thun haben. Doch ganz unzweifelhaft! Und Sie selbst, m. H., haben in den langen Jahren, wo Sie nicht an der Herrschaft waren, jederzeit als Ihre Fahne aufgesteckt den Satz: geistige Kräfte und Elemente kann man mit mechanischen Mitteln nicht niederhalten, noch niederdrücken. Nun, m. H., sollte es wirklich dahin kommen, daß Sie entweder dem Liberalismus absagen oder den Liberalismus dahin deuteten, daß er nur gelte, so lange Sie in der Minorität seien? Oder sollten Sie wirklich dazu übergehen wollen, die Wahrheit des früher von Ihnen aufgestellten obersten Satzes durch Ihre eigene That gegen sich erhärten zu wollen? (Sehr gut! im Centrum.) Ich weiß es nicht, m. H., ob Sie Vertrauen haben in sich, auf die Sache, die Sie auf diesem Wege glauben fortführen zu können. (Sehr gut! im Centrum.) Jedenfalls bin ich der Meinung, daß Sie doch die Rechtsfrage recht ernstlich zu erwägen hätten, — daß Sie sich sagen müssen, daß eine Rechtsfrage nur im engeren Kreise in einer Commission sachgemäß ausgetragen werden kann. Wollen Sie das thun — ich beantrage es hiermit — dann erkläre ich im Voraus, daß ich wahrlich mich bei diesem Antrage nicht leiten lasse durch ein ganz absonderliches Vertrauen zu einer derartigen Commission, — im Gegentheil, ich würde eher darauf gefaßt sein, daß die Vorlage dort nicht verbessert, sondern, wie man anderwärts sagt, „verböjert" werden wird. Aber, m. H., das Princip ist mir wichtiger, und jede Verschlimmerung — halten Sie es damit ganz wie Sie wollen — ihre Effecte werden sich von selbst gegen Sie ergeben. Sollten Sie aber diese Vorlage, die eine wesentliche principielle Rechtsfrage in sich schließt, nicht in einer Commission, sondern hier in pleno berathen wollen, dann ist es nicht unmöglich, daß draußen wenigstens die Meinung zur Geltung komme, die Rechtsprincipien hätten hier für die Majorität erst in zweiter oder in keiner Linie in Rechnung zu kommen, es sei vielmehr, wie wir es ja bei anderer Gelegenheit gehört haben, aus sogenannten politisch-sittlichen Gründen zu entscheiden: Fort mit dem Rechte! (Sehr gut! im Centrum.) Und endlich, m. H., was das bedeutet, darüber habe ich nur mit dem Einen Worte zu schließen, was Alles in sich faßt: Justitia fundamentum regnorum! (Bravo! im Centrum! Zischen links.)

---

sie hat sich nicht schuldig bekannt und Ihre Annahme beruht rein auf Indicien."

„Was vor einem Gerichtshof nicht zur Verurtheilung ausreicht, genügt in einer Familie. Miß Herncastle trug das Costüm und brachte dadurch Lady Dangerfield in eine gräuliche Patsche."

„Mir ist nun klar, daß sie sich selbst in eine Patsche gebracht. Geben Sie dem Teufel, was ihm gehört. Miß Herncastle machte das Costüm für Lady Genevra, aber sie konnte sie nicht zwingen, es zu tragen. Wenn die Gouvernante auch in Lara's Costüm den Ball besucht hätte, dürfte Sir Peter dadurch wohl kaum beeinflußt worden sein. Seine Frau trotzte ihm, ging in Männertracht in das ihm verhaßte Haus und muß die Consequenzen tragen. Sie ist kein Kind, von Miß Herncastle am Gängelband geleitet, sie ging mit offenen Augen, sie kannte die Gefahr und Sie mögen denken, was Sie wollen, an Sir Peter's Stelle hätte ich ebenso gehandelt."

„Das bezweifle ich nicht, hoffentlich aber sagen Sie das Sir Peter nicht, er ist schon erbittert genug."

„Ich werde ihn kaum sehen. Morgen verlasse ich mit meiner Schwester Scarswood und bringe sie nach Frankreich zu Verwandten. Ich bedaure Lady Dangerfield sehr und ich hoffe, daß die leidige Geschichte gut endet."

„Ich bezweifle es. Momentan aber ist mir die Sache unangenehmer denn je."

„Sie spielen wohl auf Lady Carola's Verlobung an? Ich wundere mich nur, daß die Sache als Neuigkeit behandelt wird, ich dachte, es sei eine alte Geschichte, schon mehr als sechs Jahre alt."

Wenige hatten je den Grafen in Verlegenheit gesehen; jetzt war er es.

„Ja, eine alte Geschichte; seit Sir Arthur's Vater starb, war es ein schweigendes Uebereinkommen, aber die jungen Leute waren damals noch zu unerfahren, um solch wichtigen Entschluß selbstständig zu fassen, und man mußte ihnen Zeit gönnen, sich selbst kennen zu lernen. Gehen Sie heute noch nach Castleford? Ich möchte bezüglich Miß Herncastle mit Ihnen sprechen; ich setzte einen Polizisten auf ihre Spur."

„Mylord!" rief der Hauptmann entsetzt.

„Mein Wort, O'Donnell, das Weib sinnt Verderben und wird solches bewirken. Ich will ausfindig machen, wer sie ist und was sie hierher brachte."

Ein Mann trat ein.

„Sind Sie's, Davis?"

„Ja, Mylord."

„Gehen Sie in die Bibliothek, ich werde sofort folgen."

„Das ist mein Polizist," bemerkte der Graf, nachdem der Fremde sich entfernt hatte, „wollen Sie gefälligst im Salon warten, bis meine Unterredung mit ihm beendigt ist, ich werde Ihnen dann das Nähere mittheilen. Carola wird Sie inzwischen unterhalten."

Er eilte fort.

O'Donnell begab sich in den Salon. Am Piano saß eine weiße Gestalt und eine irische Ballade, die einst in Torryglen gar oft erklungen. Er trat vor und lehnte sich ans Instrument. Sie blickte lächelnd auf zu ihm und sang weiter:

„Einst meine Geliebte ein Mädchen war
Mit azurnem Auge, mit goldenem Haar,
O wahrlich, ich liebte die Maid so sehr,
So liebt' ich seit dieser Zeit nichts mehr,
Als den Falken, die Rüde, das muthige Roß,
Das stets mir gewesen ein treuer Genoß!"

Fest, gedankenvoll, ernst haftete sein Blick auf ihr.

„Was soll der ernste Blick, Hauptmann O'Donnell?"

Er lächelte.

„Ich fühle heute das aufgehäufte Unrecht von sechs Jahren im Herzen. Ihr Vater hat mir Alles gesagt, Lady Carola, und da ich morgen Scarswood verlasse, will ich der künftigen Lady Tregenna meine Glückwünsche darbringen."

Sie wandte sich erglühend von ihm. Wie sie das alte Lied gesungen, waren der ersten Jugend goldene Tage zurückgekehrt. Sir Arthur und die Gegenwart waren verschwunden, Torryglen und ihre einzige Liebe schwebten vor ihr — und auf solche Weise ward der Zauber gebrochen.

„Und man kann Ihnen gratuliren," fuhr er ernst fort, „es läßt sich kein ehrenhafterer Mann denken als Sir Arthur."

„Zuletzt noch Miß Herncastle's Sclave, bitte, vergessen Sie das nicht!"

Sie schämte sich der bitteren Worte, die unerträglicher Schmerz und Eifersucht ihr entrissen. Es war schrecklich genug zu wissen, daß sie diesen Mann liebte, wie sie nie ihren Bräutigam lieben würde, sie wollte Sir Arthur's Lob nicht auch noch aus seinem Munde hören.

Tief geröthet war ihre Wange, es funkelte ihr Auge. Seine ruhige Gleichgültigkeit, sein kühler ernster Blick war mehr, als sie ertragen konnte.

„Miß Herncastle's Sclave? nein, das nicht, ihr Bewunderer vielleicht. Sie ist eben ein solch merkwürdiges Weib, das zufällig alle Männer bewundern."

„Darob wollen wir nicht streiten. Sir Arthur ist, wie Sie sagen, ein Ehrenmann, wäre aber seine Wahl frei, ich glaube, ich hätte Miß Herncastle gegenüber wenig Aussichten."

„Sie ist, wie gesagt, nach gewöhnlichem Maßstabe nicht zu beurtheilen. Ohne Anspruch auf Schönheit wird sie doch siegen, wo das schönste Weib unterliegt. Ihrem gefährlichen Zauber werden Wenige entgehen.

Und zu den Wenigen gehört Hauptmann O'Donnell, für ihn wenigstens war Miß Herncastle's Zauber machtlos!"

„Ganz richtig, weil er Jahre lang unter anderem Zauber schmachtete und so hob einer den anderen auf."

Sie lachte und begann einen Walzer.

„Hauptmann O'Donnell unter einem Zauber? Unmöglich! Wer ist die Zauberin? Eine Perle der Wüste, eines Arabers liebliches Kind?"

„Soll ich Ihnen das wirklich sagen?"

„Wie Sie wollen. Bewundern Sie nicht meinen Walzer?"

„Ich ziehe das Lied vor, das Sie vorher sangen. Erinnern Sie sich, wie Sie in Torryglen es zum letzten Mal mir sangen?"

Sie schwieg und spielte fort.

„Ich erinnere mich, als ob es gestern gewesen wäre. Sie waren weiß gekleidet und trugen wilde Rosen im Haar. Wir sangen zusammen den ganzen Abend fast ohne zu sprechen. Seitdem sind Sie voller, schöner geworden, aber mir war jene Lady Carola lieber, als die stolze reine blanche."

„Auch mir war der Rudolf O'Donnell, der mein Leben rettete, mir süße Lieder sang, lieber, als der cynische blasirte glänzende Hauptmann O'Donnell sechs Jahre später. Ich bin eine Weltdame, Sie ein Cyniker geworden: wie wird es wohl in zehn Jahren sein?"

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 24. März.

§§ Von den vielen zur Feier des Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers veranstalteten Festlichkeiten können wir mit besonderem Vergnügen diejenigen erwähnen, welche der im vorigen Jahre gegründete Krieger-Verein von Elsen-Fürth im Kreise Grevenbroich am verflossenen Sonntage veranstaltet hatte. Auf denselben Tag war auch der Festact der Fahnenweihe des gedachten Vereins anberaumt, und die Mitglieder desselben versammelten sich zu letzterem Zwecke schon um 5 Uhr Nachmittags in dem Saale des Wirthes Herrn Carl Schmitz zu Führt, woselbst sodann der feierliche Act in Anwesenheit des Herrn Bürgermeisters Kemp als Protectors des Vereines sowie zahlreicher Festgenossen in würdiger und erhebender Weise vollzogen wurde.

Der Zug bewegte sich sodann unter dem Vortritte eines Musik-Corps durch die flaggengeschmückten Ortschaften nach dem eigentlichen Festlokale für die Geburtstagsfeier in Elsen, woselbst der Beginn des solennen Festmahles auf 8 Uhr Abends festgesetzt war. Nachdem der erste Toast der Freude Ausdruck verliehen hatte, mit welcher die Versammlung den Tag als den Geburtstag unseres erhabenen Kaisers begrüßte, folgten bei der bereits reichlich vorhandenen Heiterkeit und fröhlichen Laune noch mehrere längere und kürzere Reden, welche alle zur Erhaltung und Hebung der Stimmung das Ihrige redlich beitrugen. Sehr sinnreich war u. A. eine kurze, gedrungene Ansprache des Herrn Vorstehers Mund der kaiserlichen Posterpedition zu Fürth, welcher von dem Zustandekommen des in Genf abgeschlossenen allgemeinen Weltpostvertrages ausgehend, den in diesem Ereigniß verkörperten großartigen Einheits-Gedanken in kernigen Worten gebührend betonte, das deutsche Reich als den Träger dieses Einheitsgedankens hervorhob und dieser Einheit in der Hoffnung auf weitere segensreiche Früchte derselben seinen Trinkspruch widmete.

Erst die späte Nachtstunde trennte die Theilnehmer des Festes in heiterster Erinnerung an die frohe und würdige Feier des Tages.

§ Eine Gespenstergeschichte am hellen Tage ereignete sich gestern in dem Atelier eines hiesigen Bildhauers, der wegen eines kranken Fußes dasselbe nicht besuchen konnte und deshalb die Kunst seinem Gehülfen allein überließ. Dieser wollte in Abwesenheit seines Meisters ein ganz unkünstlerisches Frühstück halten, holte sich einen halben Schoppen „Klaren" und setzte sich im Atelier mit der Flasche vor die Statue des h. Franziskus, die gerade aus dem rohen Stein gemeißelt wurde. Als der angehende Bildhauer den ersten Schluck von dem köstlichen Naß genommen hatte, ertönte aus einem in der Ecke stehenden Todtengerippe ein schmerzlicher Seufzer, der sich zum Entsetzen des Bildhauers bei jedem Schluck, den er nahm, immer kläglicher wiederholte. Grade wollte der in seinem Frühstück Gestörte aus dem Atelier flüchten, als das Gerippe drohend die Hand erhob und mit Grabesstimme rief: „Die Unmäßigen werden das Reich Gottes nicht besitzen!" Vor Schreck gelähmt, keines Wortes mächtig, fiel der arme Bildhauer in seine Knie und flehte um Gnade. Da ertönte eine Stimme, die weder über- noch unterirdisch klang, mit Gelächter aus der dunkeln Ecke: „Lohs mer dat Dröpche usdrinke, dann kriege mer ne Neue!"

(*) Gestern fiel von einem Wagen auf der Bilkerstraße ein Faß Branntwein. Arbeiter, welche in der Nähe beschäftigt waren, hatten nichts Eiligeres zu thun, als das edle Naß von dem Schneewasser der Straße zu scheiden und sich zu Gemüthe zu führen. Sogar ein Hut wurde als Schöpfmittel benutzt, und aus diesem ungewöhnlichen Becher die Gesundheit getrunken.

(*) Auf der Andreasstraße fand gestern Nachmittag zwischen einem Fuhrmann und einem Burschen ein Streit statt; der Bursche zog ein Dolchmesser, um sich Genugthuung zu verschaffen, die ihm aber in Gestalt tüchtiger Ohrfeigen seitens des Fuhrmannes zu Theil wurde. Er ergriff die Flucht, wurde indeß auf der Ratingerstraße von 2 Polizeisergeanten verhaftet; die Verhaftung gelang erst nach einer verzweifelten Gegenwehr des Uebelthäters.

(*) Gestern Abend spazirte ein seit Fastnachten verheirathetes Ehepärchen durch den Hofgarten. Trotz der grimmen Kälte erhitzten sich beide so sehr, daß sie bald Feuer und Flamme waren. Nachdem sie sich gegenseitig sehr liebenswürdig gezeigt hatten, schied der Mann von seiner Frau mit der Drohung, auf Ehescheidung zu klagen.

(*) Ein um das Wohl seines 7jährigen Söhnchens sehr besorgter Vater erwartete dasselbe gestern beim Schlusse des Schuljahres, um zu wissen, ob er in eine höhere Klasse versetzt sei. Der Kleine kommt an. „Wie stehts mit Deinem Zeugniß?" fragt ihn der Vater mit ernster Miene. „Gut." „Steigst Du auch?" „Das weiß ich nicht." Das steht ja am Ende Deines Zeugnisses." „Ich — ich — habe das Zeugniß bis dahin noch nicht gelesen," antwortete schnell gefaßt der Kleine.

(*) Gestern begannen an den hiesigen höhern Lehranstalten die Ferien. Am Gymnasium wird jetzt die neue Ordnung, der gemäß das Schuljahr nicht mit Herbst, sondern mit Ostern beginnt, eingeführt, und haben die Versetzungen der Schüler stattgefunden.

(*) Gestern Nachmittag fand die schriftliche Prüfung (deutscher Aufsatz) für die Aspiranten zum Einjährig-Freiwilligen Dienste statt. Das mündliche Examen wird morgen (Donnerstag) gehalten.

(*) An der Golzheimer Insel im Rheine fand gestern ein Arbeiter ein werthvolles Schloß. Als er weiter suchte, fanden sich eine ganze Menge solcher Schlösser. Man vermuthet, daß sie von einem Diebstalle herrühren.

Düsseldorf, den 24. März, Morgens 8 Uhr. Wasserstand: 2,13 Meter. Wind: W. Luftwärme: — ½. Barometer: 28—4.

* **Köln**, 23. März. Die Betheiligung an der althergebrachten Römerfahrt war am Sonntage eine ungewöhnlich rege. Wohl selten hat Köln innerhalb seiner Mauern eine so große Procession gesehen. Die hochw. Herren Erzbischof Paulus Melchers und Weihbischof Dr. Baudri betheiligten sich trotz des schlechten Wetters an dem Bittgang.

* **Essen**, 17. März. Gestern wurde hier ein Arbeiter, der aus der Provinz Posen gebürtig und vor einigen Tagen nach Altenessen gekommen ist, gefänglich eingebracht, da derselbe — man sollte solche Dummheit gar nicht für möglich halten — auf seinem Steuerzettel die Jahreszahl 1875 in 1876 verwandelt hatte, um so an der Steuer pro 1875 vorbeizukommen. Hierfür gelangt der Verhaftete wegen Urkundenfälschung vor das Schwurgericht.

* **Darfeld**, 18. März. Dem hiesigen Fuhrunternehmer S. passirte am vorigen Montag ein seltenes Unglück. Derselbe beförderte mit seinem Gefähr eine Anzahl von 24 Personen von hier und der Umgegend zum Markte nach Burgsteinfurt. Der Boden des Wagens war reichlich mit Stroh belegt, um den Insassen warme Füße zu erhalten, und außerdem war der Wagen noch mit einem großen Leintuche überspannt. Schon war man in den Straßen Burgsteinfurts angelangt, als auf einmal, wahrscheinlich durch ein weggeworfenes brennendes Zündhölzchen veranlaßt, das Stroh im Wagen und der ganze Wagen selbst in lichten Flammen stand. Die Angst und Verwirrung im Wagen war entsetzlich. Der scharfe Ostwind blies Rauch und Flammen vom Eingang des Wagens her den Leuten entgegen, deren Kleider im Augenblick von den Flammen ergriffen wurden. Einige zerrissen schnell das Leintuch des Wagens und sprangen herunter, Andere wollten hinten am Wagen einen Ausweg suchen, doch waren dort leider zwei große Räder befestigt, über die man erst hinwegklettern mußte. Fast Alle trugen mehr oder weniger Spuren des Brandes im Gesichte, an den Händen und Kleidern davon; 8 Personen waren so verbrannt, daß sie ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußten. Einige, darunter ein alter Mann von 84 Jahren, sollen so gelitten haben, daß man an ihrem Aufkommen zweifelt.

Vermischtes.

* Dortmund, 22. März. Ueber die Person des Nachfolgers Dr. Becker's als Bürgermeister unserer Stadt läßt sich noch nichts Bestimmtes sagen, da das Stadtverordneten-Collegium in dieser Frage getheilt ist. Ein Theil ist für den Hrn. Bürgermeister Wegener von Duisburg, ein anderer für den hiesigen zweiten Bürgermeister, Hrn. Adickes, und ein dritter für den früheren Bürgermeister von Duisburg, späteren Bank-Direktor, Hrn. Koller. Nach dem „Westf. Merkur" hätte, wie dieser Tage gemeldet, keiner der drei Genannten Aussicht; vielmehr würde Hr. Kreisrichter Eduard Windthorst zu Bielefeld Dr. Becker's Nachfolger werden.

* Zur Jagd auf ein gutes Dienstmädchen werden den „Wupperthaler Volksblättern" folgende Erlebnisse von Elberfelder Hausfrauen aus der letzten Zeit gemeldet:

1) Frau E., eine schlichte Bürgersfrau, hört, daß das Dienstmädchen S. seiner Herrschaft gekündigt habe. Frau E. bedarf unbedingt der Hülfe im Hause und läßt bei S. anfragen, ob sie geneigt sei, in Dienst zu treten. Und siehe da, auf einer niedlichen Visitenkarte vermeldet Fräulein S., daß sie bereits anderweitig eine ihr passende Stelle gefunden habe.

2) Frau K. ist in gleicher Lage, wie Frau E. Sie hört, daß das Dienstmädchen Anna, als recht brav und fleißig renommirt, sich mit April zu verändern gedenke. Freudigen Herzens schickt sie hin; aber Fräulein Anna geruht in Güte mitzutheilen, wenn Madame siebenzig Thaler und die üblichen Geschenke geben wolle, werde sie einmal bei ihr auf einige Zeit versuchen.

3) Das recht brave Dienstmädchen der Frau Räthin X., welches seine ländliche Bescheidenheit und Sparsamkeit, gepaart mit Sittlichkeit und Frömmigkeit als ererbte ländliche Tugenden treu bewahrt und auf Grund derselben in ihrer siebenjährigen Dienstzeit sich eine Kiste kräftigen Leinens und däftiger Kleidungsstücke angeschafft hatte, wird zu Ostern einen ebenso braven und fleißigen Handwerksburschen heirathen. Die Frau Räthin freut sich zwar dessen recht sehr und hat bereits an eine kleine Aussteuer zur Belohnung der guten Dienste gedacht; allein vor sieben Jahren, so seufzt sie, da hatten wir noch goldne Zeiten; eine so brave „Lisbeth" gibt's jetzt nimmermehr! Allein mit diesem Lamentiren kömmt sie nicht weiter; selber kann sie nicht alle Arbeit besorgen; sie muß Hülfe haben. Um nur ja wieder eine brave „Lisbeth" zu bekommen, läßt sie einrücken in den öffentlichen Blättern: „Ein braves Dienstmädchen wird gegen hohes Salair gesucht." — Nicht lange dauert's und die Klingel wird bei der Frau Räthin gezogen.

Und mit bedächtigem Schritt
Herein nun tritt
Auf der Stiefeln hohen Absätz'
Fräulein Adele, wer räth's.

Bin gekommen, Frau Räthin, spricht sie frei und kühn, sich das runde Hütchen mit Geschick zurechtsetzend, mich nach dem Dienst bei Ihnen zu erkundigen. Da Sie, wie ich bestimmt gehört habe, einen guten Lohn und die nothwendigen Geschenke geben, so werden wir hoffentlich schon einig werden; allein nehmen Sie mir die Frage nicht übel: Wer besorgt das „Stiefelputzen" und das „Straßenkehren"?

Gar schrecklich schaut verblüfft
Frau Räthin in die Lüft'
Und seufzet: „Lisbeth, liebe Lisbeth,
Wer wieder eine, wie dich hätt'!"
— Und auf der Absätz' steiler Höh'
Adele ruft Adieu, Madame, Adieu! —
Nur härmet Euch nicht allzusehr,
Ne Stiefelputzerin kriegt Ihr nimmermehr.

* Den Zaghaften und Kleinmüthigen ins Stammbuch. — Friedrich II. bekanntlich Mitglied des Freimaurer-Ordens, schrieb im Jahre 1767 an seinen Freund und Logenbruder V.: — „Welch' ein unglückliches Jahrhundert für den Hof zu Rom! man jagt sie aus Frankreich und Portugal; die Philosophen untergraben öffentlich den Grund des päpstlichen Thrones; alles ist verloren; es ist ein Wunder nöthig, um die Kirche zu retten. Du wirst den Trost haben, sie zu beerdigen und ihre Grabschrift aufzusetzen." — Auf die Nachricht von Vertreibung der Jesuiten aus Spanien schrieb er an denselben Voltaire: — „Sieh daher einen neuen Vortheil, den wir in Spanien davontragen, die Jesuiten sind aus dem Königreich vertrieben. Was soll das Jahrhundert, das auf das unserige folgen wird, sich nicht versprechen? Die Axt ist an den Baum gelegt ꝛc. ꝛc. Die Philosophen stehen wider die Mißbräuche eines in Ehren gehaltenen Aberglaubens (?) auf ꝛc. ꝛc. Dieses Gebäude wird einstürzen, und die Nationen werden es in ihre Jahrbücher eintragen, daß Voltaire diese Revolution, die in dem Jahrhundert ausgebrochen ist, befördert habe." — Also schon vor einem Jahrhundert erwartete man den Einsturz des Gebäudes der katholischen Kirche und — jetzt! — Zugleich läßt uns aber auch dieser Brief einen tiefen Blick thun in das Treiben der Loge, die sich hier offen als internationale Verschwörung gegen die katholische Kirche zeigt.

* Nach dem soeben erschienenen Sprechregister der letzten Session des Reichstags haben 187 Abgeordnete (der Reichstag zählt in Summa 397) das Wort ergriffen; es haben 43 nur einmal gesprochen. Dagegen hat gesprochen: Dr. Windthorst-Meppen 109 Mal, Lasker 76, v. Hoverbeck 53, Miquel 50, Wehrenpfennig 48, Richter-Hagen 44, Bamberger und Reichensperger-Krefeld je 31, Dunker 29, v. Schulte 28, Graf Bethusy Huc 24, v. Benda 23, v. Minnigerode 21, Dr, Braun 20, v. Kardorff 19, Sonnemann 17, Oppenheim v. Maltzahn-Gültz je 16 Mal, ꝛc. Von den Mitgliedern des Bundesraths hat Fürst Bismarck 14. Minister Leonhardt 24 und Präsident Delbrück 64 Mal gesprochen.

* Kluge Art zu prüfen. Ein reicher Gutsbesitzer, der auf die moderne Töchter-Erziehung blutwenig hielt, verwarnte seinen Sohn sehr häufig vor unseren gelehrten, klavierklimpernden, schnabelschnellen, putzsüchtigen Dämchen. „Du mußt Dir eine tüchtige Hausfrau erwählen", pflegte er zu sagen; „keinen Zieraffen, der über einen Besenstiel stolpert." — Der junge Mann nahm sich die Lehre zu Herzen. An einem schönen Frühlingstage, wo sein Vater eine große Gesellschaft auf sein Gut geladen hatte, ließ er während des Essens einen Besen quer über die Haustreppe legen. Als man dann einen Spaziergang nach dem nahen Walde machen wollte, stellte er sich mit seinem Freunde in die Nähe der Thür und sagte zu diesem: „Gieb Acht, dieser Besen soll mir eine Frau wählen helfen; das junge Mädchen aus der Gesellschaft, das diesen aufhebt und dessen sich nicht schämt, soll meine Frau werden." — Bald darauf kam die Gesellschaft heraus. Die meisten jungen Damen schritten über den Besen hinweg, einige stolperten darüber; endlich aber bückte sich ein junges, hübsches Mädchen darnach, hob ihn auf und stellte ihn an seinen Ort. Der junge Mann hielt sein Wort: er warb um das Mädchen, erhielt das Jawort — und hatte seine Wahl nie zu bereuen. Seine Frau besaß alle Eigenschaften, ihn glücklich zu machen, und er ließ es die Aufgabe seines Lebens sein, ihr Dasein zu verschönern.

„Ich glaube die Antwort geben zu können. Lady Carola Tregenna wird das lieblichste schönste Weib, die glücklichste Mutter sein, ich vielleicht Oberst, gebräunt von Afrikas Sonne oder auch in algerischen Boden gebettet. In keinem Falle werde ich Sie je wieder sehen, und so will ich heute Abschied von Ihnen nehmen, und Ihnen zuerst noch eine Geschichte erzählen. Darf ich?"

„Fahren Sie fort."

„Vor Jahren hatte ich in Irland einen Freund mit glühendem Herzen, ritterlichem Wesen und leerer Börse. Er besaß eine lange Ahnenreihe, ein verfallenes Schloß und bäuerische Kleider. Er lebte allein, voll vager Hoffnungen und glänzender Träume. An einem stürmischen Herbstabend begann die Romantik seines Lebens. Es bot sich ihm Gelegenheit, einer Dame einen Dienst zu erweisen, und die dadurch bedingte Dankbarkeit ließ die Familie des jungen Mannes bäuerische Kleidung und blöde Scheu übersehen. Er ward des Mädchens täglicher Gefährte und vergötterte sie. Sie war gut und lieb gegen ihn, und er mißverstand sie, glaubte seine Liebe erwiedert, und dachte, sie würde warten, bis er sich Stellung und Vermögen erworben. Nur Eines ist zu seinen Gunsten zu sagen: er verrieth ihr sein Sehnen und Hoffen nicht. Als seine Leidenschaft über ihm zusammenschlug, bekannte er sie ihrem Vater. Ich kann mir vorstellen, wie der weltweise ehrsüchtige Edelmann ihn innerlich auslachte, es war ja nicht der Mühe werth, ernst darob zu werden. Dennoch war er klug genug, nicht offen zu lachen und wäre der junge Ire ein Herzog gewesen, er hätte dessen Werbung nicht höflicher aufnehmen können. Seine Tochter sei seit ihrem vierzehnten Jahre mit einem cornischen Baron verlobt, konnte es sein, daß sie ihm das nicht gesagt? Das war seltsam. Uebrigens wolle er als Vater mit ihr reden, und wenn sie Herzensglück in einer irischen Hütte dem Glanze vorziehe, liege es ihm ferne, sich zwischen zwei Liebende zu drängen. Morgen Abend möge er die Antwort holen. Der nächste Tag kam. Mein Freund hatte eine schlaflose Nacht verbracht und ritt bei Tagesanbruch über Berg und Thal, um die Zeit zu ertragen. Gegen Abend eilte er fiebernd vor Liebe und Sehnsucht dem Häuschen zu, das seine Perle barg. Sie waren fort. Ein Diener gab ihm zwei kurze kalte Abschiedsbillete. Wenige Minuten machten aus dem enthusiastischen Jüngling einen harten kalten Skeptiker. Er zog Nutzen aus der Lehre. Jahre vergingen. Und als er die einst Geliebte wieder traf, war es gerade sie, die ihm seinen Cynismus zum Vorwurf machte. Sie hatte ihm all das gelehrt: war es ein Fehler, wenn er gelehrig gewesen?"

Er schwieg, seine Stimme hatte sich nicht gesteigert, er hatte in dem leisen ernsten, ihr so bekannten Ton gesprochen.

Sie sprang auf.

„Hauptmann O'Donnell, welche Geschichte ist das? Ist es —"

„Meine eigene; brauchen Sie das zu fragen?"

„Und von welchem Briefe sprechen Sie? ich verstehe Sie nicht."

„Nicht? solch eine unbedeutende Sache mochte wohl Ihrem Gedächtnisse entschwinden. Ich meine den Brief, diesem Sie meine anmaßende Werbung abwiesen, und mir Ihre Verlobung mit Sir Arthur Tregenna anzeigten."

„Ich schrieb nie solch einen Brief."

„Lady Carola!"

„Ich schrieb nie" — sie hielt inne, „es ist das Billet, das Papa mir dictirte, und nun begreife ich Alles."

„Jetzt verstehe ich Sie nicht. Das Briefchen war von Ihnen geschrieben, mit Ihrem Siegel gesiegelt."

„Ich weiß es," seufzte sie und sank in einen Stuhl, „Papa hat uns Beide getäuscht. Er sagte mir nichts von all dem, dictirte mir einige Zeilen und reiste mit mir am folgenden Morgen ab. O Rudolf, was mußten Sie von mir denken, Sie, der Sie mein Leben retteten!"

Er lächelte.

„Viel Bitteres. Als ich klüger wurde, sah ich, daß Ihr Vater Recht hatte. Die Heuchlerrolle will ich nicht vertheidigen, aber wenigstens vermied er eine Scene. Alle Beredtsamkeit hätte mir meiner Liebe Thorheit damals nicht begreiflich machen können, nicht die Unmöglichkeit, des Grafen Ruisland Tochter näher zu treten. Ihr Vater sah das und beugte vor, er konnte kaum anders handeln."

„Und Hauptmann O'Donnel ist froh, so glücklich davon gekommen zu sein. Sie wissen nicht einmal, welch' guten Grund Sie haben, Lord Ruisland für seinen Takt zu danken. Ich wundere mich nur, daß Sie die Sache überhaupt berühren, nachdem sie für Sie so glücklich geendet.

(Forts. folgt.)

Anzeigen.

Consum-Verein.

Unsere Verkaufslokale bleiben **Charfreitag** und **Ostersonntag den ganzen Tag, Ostermontag den Nachmittag geschlossen.** 793

Der Consum-Verein

verzinst Spareinlagen
bei 3monatl. Kündigung mit 4½%,
„ 6 „ „ „ 5 %,
„ 12 „ „ „ 5½%. 974

1 Speicherzimmer mit 2 Betten an ordentliche Leute zu vermiethen. Näh. Oststraße 101. 765

Duisburgerstraße 94
die erste Etage und 2 Mansardenzimmer sofort zu vermiethen. Auskunft Rosenstraße 54. 774

Colporteure
gesucht Kaiserstraße 47. 759

Ein braves Dienstmädchen gegen **hohen Lohn** gesucht
825 Schadowstraße 29.

Ein Mädchen sucht Kunden zum Putzen und Waschen
785 Zollstraße 11.

St. Anna-Stift
Ritterstraße 20.
Weibliche dienstlose Dienstboten finden in der Anstalt jederzeit Unterkommen und die günstigste Gelegenheit zu passenden Diensten. 99

Gesucht
eine Köchin, welche auch Hausarbeit übernimmt, gegen hohen Lohn, zum sofortigen Eintritt. Nur solche, die gute Zeugnisse besitzen, wollen sich melden. Näheres Berger- und Wallstraßen-Ecke Nr. 1. 796

Bekanntmachung.

Die Ausführung der Arbeiten incl. Lieferung der hierzu nöthigen Materialien zur Herstellung einer Leichenhalle auf dem städtischen Friedhofe soll, nach Gewerken getrennt, an zuverlässige Unternehmer auf dem Wege der Submission vergeben werden. Offerten sind versiegelt mit der Aufschrift:

„Submission zur Uebernahme der ꝛc. Arbeiten zur Herstellung einer Leichenhalle"

bis spätestens den 6. April ds. Js., Vormittags 11 Uhr, mir einzureichen, zu welcher Stunde die Eröffnung derselben in Gegenwart der Submittenten auf meiner Amtsstube Nr. 14 des Rathhauses erfolgt.

Plan, Kostenanschlag und Bedingungen sind bis dahin in vorgenannter Stube zur Einsicht offengelegt.

Düsseldorf, den 22. März 1875.

Der Oberbürgermeister

810 **Hammers.**

Am Donnerstag den 25. März 1875, Vormittags 11 Uhr, sollen auf dem Markte zu Düsseldorf, verschiedene Mobilien, Herrenhüte ꝛc. gegen baare Zahlung versteigert werden. 813

Brewer, Gerichtsvollzieher.

Unglaublich aber wahr!

Hierdurch bringe meine bekannten guten **Chrystall-Brillen** für jedes Auge passend, zu à 15 Sgr. in empfehlende Erinnerung, sowie sämmtliche **optische** Waaren zu äußerst billigen Preisen.

542 **A. Meyer,**
Wallstraße Nr. 13.

Bei vorkommenden

Sterbefällen

empfiehlt sich in den schönsten und billigsten **Särgen** die Sargfabrik von

Heinr. Krenz,
9, Krämerstraße 9.
nahe der großen Kirche.

Strohhüte

in den neuesten Facons, beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, zugleich theile ich mit, daß das

Waschen und Faconniren

alter Hüte prompt besorgt wird.

A. Duchateau,
1728 Flingerstr. 64.

Geschäft und Wohnung 1968
befindet sich nunmehr
Ellerstraße 181,
Düsseldorf, (Oberbilk.)
J. P. Rodenberg.

Die

Strohhutwäsche

hat begonnen und bitte um baldige Zusendung derselben. 1843

T. Winkel,
Carlsplatz 24, an der Bergerstr

Wilh. Weilinghaus,
Kohlenhandlung.
Bergerallee Nr 33.

F. L. Blassmeyer,
Bank- & Effecten-Geschäft
563 *Breitestrasse Nr. 4.*

Katholische
höhere

Töchterschule

Friedrichsstraße 44.

Das Sommersemester beginnt am 13. April. Die geehrten Eltern, welche ihre Kinder der Anstalt anzuvertrauen gedenken, wollen dieselben gütigst vor dem 1. April anmelden. 644

Billardkreide,

per Dutzend 3 Sgr. bei
Jos. Rings,
807 Bergerstraße.



Hund entlaufen

Vor einigen Tagen ist ein kleines Hündchen, gelblich mit weißen Füßchen, kurzen Ohren und Schwanz, auf den Namen „Fidelchen" hörend entlaufen. Wiederbringer gute Belohnung. Vor Ankauf wird gewarnt. Näh. in der Expd. 743

Ein Mädchen, womöglich vom Lande für alle häusliche Arbeit gesucht Carlsplatz 7. 497

Kölnerstraße 300.

Einem geehrten Publikum mache die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage für Oberbilk und Umgegend mein assortirtes Lager von Tapeten und Borden, sowie Spiegel- und Fensterglas eingelegt habe und halte mich auch in allen vorkommenden Tapezier- und Anstreicher-Arbeiten bestens empfohlen und bitte um geneigten Zuspruch. 812

Heinr. Wadenpohl,
Oberbilk, Kölnerstraße 300.

Huthandlung

von

Th. Oswald,
Hundsrückenstraße Nr. 40,
vis-à-vis der Volkerstraße,
empfiehlt große Auswahl in allen Sorten **Hüte** zu den billigsten Preisen, hohe **Filzhüte** von 1 Thlr. 20 Sgr. an. 814

Briefcouverts
mit Firma billigst bei
Jos. Rings,
806 Bergerstraße.

---

300 Thlr.

gegen gute Sicherheit zu leihen ges. Offerten **sub S. 12** bes. die Exp. d. Bl 788



Frischen
Rhein-Salm
Seezungen, Turboot, Schellfisch, Kablian, neuer Laberdan, Stockfisch, Tittlinge und süße Bratbückinge per Dtzd. empfiehlt 821

Jos. Hendrichs, Burgplatz.

Ganz frische

Seezungen,



Schellfisch, Kablian, Hechte, Karpfen, Schleien, Backfisch, süße Bratbückinge, süßen Laberdan, geweichten Stockfisch, Tittlinge und Häringe empfiehlt 823

J. Klees, Marktstraße 14.

Seezungen,



Tarbutt, Kablian, Schellfische, Rhein-Hecht, Karpfen, Schleien, Backfische, süßen Laberdan, geweicht. Stockfisch, Tittlinge, Bückinge, alle Sorten prima Häringe und Käse empfiehlt

Ed. Hendrichs,
Schdowstraße,
816 vis-à-vis der Bleichstr.



Frischen Tarbutt, Seezungen, Cablian, Schellfische, Hechte, Karpfen, Backfische, süßen Laberdan, gew. Tittlinge, Stockfisch und süße Bratbückinge, empfiehlt 782

Carl Merz, Alexanderplatz 10.

Best. Kalbfleisch

per Pfd. 3 Sgr., Ochsenleber per Pfd. 2 Sgr. 6 Pfg. empfiehlt

Th. Helten,
820 Flingerstraße 4.

Zum Verzieren der

Ostereier

sind sehr geeignet:

Abziehbildchen,

in großer Auswahl zu haben bei
805 **Jos. Rings,**
Bergerstraße 21.

---

3 zweischlägige Fensterrahmen zu verkaufen.
824 **Hundsrückenstr. 48.**

Ein Mädchen für alle häuslichen Arbeiten gesucht. Nur solche mit guten Zeugnissen wollen sich melden. Näh. Neustr. 8. 815

Ein **Kellner** für Sonntags gesucht. Näh. in der Exped. 795

Agent.

Eine leistungsfähige Baier. Bierbrauerei sucht für Düsseldorf einen thätigen **Agenten.** Offerten unter Ltr. C. L. 6121 an die Expedition 818

Ein Mädchen

für häusl. Arbeit und bei Kindern gesucht Wehrhahn 40. 811

Eine Brieftasche,

enthaltend 1 Gewerbeschein und 73 Thlr. Papiergeld verloren gegangen. Wiederbringer erhält gute Belohnung bei **Joh. Math. Hahn** in Neuenhagen bei Herlein. 791

Nach

Derendorf.

Sag' **Buckramm,** die 15 Sgr hätt' ich dem Schäfer nicht gegeben. So häst Du doch dafür suffe können. 822

Der Schlechte.

Ohne jegliche andere Erwiederung.

Constantia.

Die Mitglieder werden zu dem am Donnerstag den 25. cr., Morgens 10 Uhr, stattfindenden Begräbniß unseres Mitgliedes

P. Bachler

freundlichst eingeladen.

Sterbehaus: Ratingerstraße 14.

XI. Compagnie

des St. Sebastianus-Schützen-Vereins zu Oberbilk.

Am Ostermontage findet in der **Drösser'schen Tonhalle** zu Oberbilk

BALL

statt. Karten à 10 Sgr. sind im Stammlokale bei Herrn **Kolgraf** sowie im Vereinslokale bei Herrn **Th. Drösser** zu haben. Kassapreis 12½ Sgr. 792

Der Hauptmann.

Falliments-Verkauf.

Am Dienstag den 30. März und Donnerstag den 1. April 1875, jedesmal Vormittags präc. 9 Uhr anfangend,

sollen auf Betreiben des zu Gerresheim wohnenden Rechtspraktikanten Herrn A. Grünter in s. Eigenschaft als prov. Syndik des Falliments von Johann Kirberg zu Erkrath in der Wohnung des letzteren daselbst verschiedene Mobilien und Waaren als:

1 Secretair, 1 Bettstelle mit Matratze und Federbetten, Tische, Stühle, 1 Sopha, 1 Petroleum-Apparat, Ladengestelle mit Thecke, Wollenwaaren, Strickwolle, Leinen, Kattun, Siamosen, fertige Kleidungsstücke etc.

gegen gleich baare Zahlung durch den Unterzeichneten versteigert werden. 685

L. Hürter, Gerichtsvollzieher.

Holz-Verkauf.

Am Donnerstag den 8. April, Vormittags 10 Uhr:

sollen in Behausung des Wirthes Johann Behmenburg am Grunenwald bei Duisburg

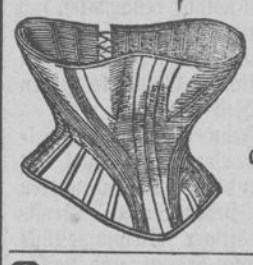
ca. 400 Haufen Kiefernholz zu Bau- u. Grubenholz geeignet

öffentlich auf Credit gegen Bürgschaft versteigert werden.

Duisburg, den 23. März 1875.

Kruppsche Verwaltung der Johanneshütte. 608

Corset-Niederlage



von Geschw. Wolf,
45, Allesstr. 45,
Corsets zu Fabrikpreisen.
Bestellungen nach Maaß werden dort angenommen.
Tournures neuesten Façons
und in größter Auswahl, sowie
Moiré-Schürzen von 10 Sgr. an.

Großer und Gänzlicher

Ausverkauf

meiner sämmtl. Schuhwaaren.

Eingetretener Verhältnisse halber, hiermit die ergebene Anzeige, daß ich von heute ab meine sämmtliche **Herren-, Damen** sowie **Kinderstiefeln** in der größten Auswahl zu und unter Fabrikpreisen abgebe.

Der Ausverkauf dauert nur kurze Zeit!

Achtungsvoll

Th. Gabler,

450 **25, Schadowstrasse 25.**

Billig! Billig!

Großer Ausverkauf

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Herren Schaftstiefeln zu 2 Thlr. 20 Sgr bis zu 4 Thlr. Herren-Zugstiefel zu 3 Thlr. 15 Sgr. mit Doppelsohlen 4 Thlr. Stoffstiefelchen zum Schnüren 1 Thlr. 15 Sgr. bis 1 Thlr. 20 Sgr. Kinder-stoff- und Leder-Stiefeln mit Absätz 1 Thlr. 7 Sgr. u. höher. Mädchen Stoff- und Lederstiefeln mit Absätz 1 Thr. 10 und höher. Stoffzügestiefel, hohe Waden und hohe Absätz 2 Thlr. 14. dito gewöhnliche Höhe 2 Thlr. 10 Sgr. Herren und Frauen-Pantoffeln je nach Qualität sowie alle in dieses Fach einschlagende Artikel ganz billig abzugeben. um zu räumen,

Wieder-Verkäufer erhalten Rabatt.

bei 590

H. Ermert, **Wehrhahnen Nr. 4,**
nahe der städtischen Tonhalle.

Eine Fensterglashandlung

sehr gut eingeführt, ist auf sofort zu übertragen, Bei Sicherstellung ist Anzahlung nicht Bedingung. 732

Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Ein ordentlicher junger Mann findet **Kost** und **Logis**
789 Hohestraße 18.

Ein Mädchen für häusliche Arbeit des Nachmittags gesucht
790 Hohestraße 18.

Piacava-Besen,

von 8 Sgr. an, sowie **Pera-, Zimmer-** und **engl. Patent-Straßen-Besen,** ferner alle Sorten **Bürstenwaaren** und **Matten** empfiehlt 804

Heinr. Wolff,
Hohestraße Nr. 18.

Verlegte meine Wohnung und Bureau von Alleeplatz Nr. 5 nach

Alleestraße Nr. 10,

1. Etage, neben der Königl. Bank.

Jos. Götschenberg,
Häuser- und Güter-Agent.
Haupt-Agentur der Bayrischen Hypotheken- und Wechsel-Bank in München. 767
Feuer- und Lebens-Versicherung.

Von jetzt ab ist wieder

frischer

Weiß- und Wasserkalk

auf meiner Brennerei **Bahnhof Grafenberg** zu haben.

Auf Verlangen wird der Kalk durch meine Fuhren nach den Baustellen gebracht

Aufträge werden hier und durch Schichtmeister Geile auf meinem Kohlenlager, Düsselthalerstr. entgegengenommen. 801

J. Aldenhoff.

Halt!!!

Das Neueste in **Aufsteckkämmen, Frisir-, Staub-, Toupir-** und **Taschenkämmen,** sowie **Nagel-, Haar-, Kleider-, Tafel-, Zahn-** u. **Taschenbürsten.** Alle Sorten **Toilette-Seife. Pomaden, Haaröl, Zahnpulver** und **Zahnpasta, Extraits d'odeurs, Eau de Cologne, Wagenlichter, Stearinlichter** u. **Zahnstocher,** die Mille 5 Sgr. empfiehlt 803

H. Wolff,
Hohestraße Nr. 18.

Ein Billard,

fast neu, mit Zubehör, für 200 Thlr. zu verkaufen. 817

Näheres in der Expedition.

Reklamationen

gegen Klassensteuer, nur bis Ende März zulässig, schriftl. Arbeiten aller Art werden verfaßt. 826

Citadellstraße 23, 1. Etage.

Zitherunterricht

ertheilt **L. Mezger,**
796 Altestadt 3, im Hinterh. 1 Tr.



Fr. **Rhein-Salm,** Hechte von 1—20 Pfd. schwer, Karpfen, Schlaien, Barse, Bresem, Cablian, und Schellfisch, Bückinge, Häringe, Stockfisch und Laberdan, sowie alle Sorten besten Käse empfiehlt 800

F. Maaßen, Rheinstr. 18.

---

2 Pferde, verschiedene Sorten **künstlich. Dünger, Kartoffeln, Bohnen** zu verkaufen.
799 **Stoffeln Nr. 5.**

Sämmtliches Schuhmacher-Werkzeug ist billig zu kaufen.
802 Bergerstr. 19, 2 Treppen.

Ein gebrauchtes schmiedeeisernes Thor ist billig zu verkaufen. Näh. bei Schlossermeister
766 **J. Weingarten,**
Mühlenstr. 6.

Garten-Saamen, selbstgezogener, ächter, empfiehlt

M. Pesch, Düsseldorf,
330 Duisburgerstraße Nr. 120.

Canarienvögel,

hier gezüchtet, beste Race, von Thlr. 3 an, **gesunde Heckweibchen,** à 15 Sgr. zu verkaufen.

Die Exp sagt wo. 556

Für Wirthe.

Eine fast neue Theke mit weiß marmor. Platte und Gläser-Real, sowie Bierpumpe veränderungshalber zu verkaufen. Bahnstr. 51. 326

2500 — 3500 Thlr.

auf erste Hypothek gegen doppelte — dreifache Sicherheit bis zum 15. Mai gesucht.

Adresse bes. d. Exped. 320

Das Haus Reichsstraße 34 ist verziehungshalber zu verkaufen.

Kartoffel- u. Krauthandlung en gros en detail

schöne dicke Bohnen zum Pflanzen eben angekommen, billigst zu haben Liter- und Sackweise.

Jos. Kreuter,
1351 Rheinort 4.

Gelder auf Wechsel

zu haben. Wo, sagt die Exp. 505

Stadttheater.

Mittwoch den 24. März
15. Vorstellung im 5. Abonnement.
Letztes Gastspiel und Benefiz des Herrn von Ernest.
Der Troubadour,
große Oper in 4 Akten. Musik v. Verdi.
Graf Luna — Herr von Ernest.
Donnerstag den 25., Freitag den 26. und Samstag den 27. März:
Keine Vorstellung.
Sonntag den 28. März:
16. Vorstellung im 5. Abonnement.
Wilhelm Tell, große Oper in 4 Acten. Musik von Rossini.
Montag den 29. März:
17. Vorstellung im 5 Abonnement.
Alessandro Stradella, Oper in 3 Acten. Musik von Flotow.
Das Versprechen hinter'm Heerd, Genrebild aus den Alpen in 1 Act von Alex Baumann.
Dienstag den 30. März:
Zum Benefiz des Oberregisseurs Herrn Harry Albrecht.
(Einmalige Aufführung mit vereinten Opernkräften.)
Orpheus in der Unterwelt.

Thalia-Theater

Mittwoch den 24. März:
Zweites Gastspiel des Herrn Willy Eschenbach vom herzogl. Hoftheater zu Meiningen.
(Zum zweiten Male:)
Der Pfarrer von Kirchfeld.
Volksstück mit Gesang in 4 Acten von L. Gruber.

Civilstand

der

Oberbürgermeisterei Düsseldorf.

Geborene.

Den 19. Josephine, T. d. Dachdeckers Hrch. Drösser, Derendorferstraße. Den 21. Cathar., T. des Cigarrenm. Wilh. Boden, Collenbachstr. Den 22. Gertr. Elis., T. d. Gärtn. Heinr. Bonnes, An der Ickbach. Casp. Wilh. Pet., S. d. Kellners Wilh. Keil, Mühlenweg. Corn. Joh., S. d. Kleiderm. Joh. Dobski, Markt. Wilh., S. d. Tgl. Joh. Willms, Klosterstr.

Gestorbene.

Den 21. Anna Lutz, geb. Schütz, Rentnerin, Wittwe, 81 J., Nordstr. Den 22. Hel. Hansen, 3 M., Hamm Pet. Bachler, Schuhmachermeister, geschiedener Ehem., 50 J., Ratingerstr. Casp. Böker, 2 M., Münsterstr. Anna Westhoven, 4 M., Flingerstr. Ottilie Stark, 9 M., Klosterstr. Jos. Castelano, Barbier, Ehem., 50 J., Ratingerstr. Den 23. Paul Weckert, 2 J. 6 M., Immermannstraße.

Bergisch-Märkische Bank.

Düsseldorf den 24. März 1875.

Wechselcourse in Reichs-Mark.		Briefe. M. Pf.	Geld. M. Pf.
Amsterdam. .	k.S.	175 90	175 30
	2M.	—	174 20
Augsburg . .	k.S.	—	—
	2M.	—	—
	M.	—	—
		—	—
London . . .	k.S.	20 66	20 56
	M.	—	20 45
Antwerpen) Brüssel		81 75	81 35 29 75
		—	—
Paris	k.S.	81 80	81 40
	2M.	—	—
	2M.	—	
. . .	k.S.		
Newyork Gold	k.S.	4 25	—
„ Pap.	k.S.	3 80	

Disconto auf Preuß. Bankplätze 4%.

Geld-Course.	Briefe	Geld.
Pr. Friedrichsd'or	—	—
Ausländ. Pistolen	—	—
Napoleond'or . . .	—	16.23
Fünffrancs	—	4.
Brab. Kronen . .	—	—
Engl. Souvereign	—	20. 3
Amerik. Coupons in Newyork in Gold	—	4001

Neuster Fruchtpreise.

Telegraphische Depesche.

24. März

	M. Pf.
Weizen 1. Qualität	26 50
2. „	19 —
3. „	— —
Roggen 1. „	16 20
2. „	15 20
Gerste	— —
Sommergerste	— —
Buchweizen	19 50
Hafer	2 —
Rübsamen 100 Kil.	29 50
Aveel 100 Kil.	28 50
Kartoffeln	4 —
Heu 50 Kil.	10 80
Stroh 100 Kil.	4 20
Rüböl per 100 Kil.	62 —
dito Faßweise	— —
Rübkuchen 1. Stampf	17 —
Preßkuchen dt.	26 50

Branntwein per Ohm à 100 Liter 50% ohn. Maklergeld 27 M
Kleien à 50 Kil. 6 M. 30 Pfg.
Vorschuß 27 Mark — Pfg.
Zufuhr 330 Sack.